

“Gefährdungslagen und Identitätsfindungsprobleme von männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Folgerungen für die Jugendhilfe ”

1. Kritik der Überbetonung des Kulturkonfliktes

Wenn von Gefährdungslagen von Migrantenjugendlichen die Rede ist, ist man schnell bei der Hand mit dem sogenannten ”Kulturkonflikt” als zentrales Erklärungsmuster. Die widersprüchlichen Erwartungen des Elternhauses und der deutschen Umgebung drängen die Kinder und Jugendlichen in eine Double-bind-Situation, in eine Orientierungskrise, durch die die psychosoziale und kognitive Entwicklung blockiert würde und anomische Bewältigungsstrategien begünstigt würden (Gesetzlosigkeit, Sucht, Depression, Suicidgefährdung) (dazu kritisch Auernheimer 1988, Gaitanides 1996).

Dieses überall verbreitete Erklärungsmuster hält der empirischen Überprüfung nicht stand. Nur ein geringer Teil der Jugendlichen bestätigt in Befragungen, dass ihnen das ”Leben zwischen den Kulturen” starken Stress bereite (Esser/Friedrichs 1990) bzw. dass sie wegen der Anpassung an die deutsche Umgebung mit ihren Eltern im Dauerstreit lägen. Nur 10 % der von Heitmeyer befragten jungen Türken fanden es stressig ”Wie ein Muslim zu denken und zu fühlen und gleichzeitig in Deutschland zu leben , ...” (Heitmeyer 1997, S.264). Die Befragungen des Familienforschers Nauck, deren Methode der individuellen Parallelbefragung von Eltern und Kindern Fehlerquellen bisheriger Untersuchungen, die lediglich statistische Aggregate in Beziehung gesetzt haben, ausschließt, ergeben keine signifikant zugespitzte Generationskonflikte (Nauck 2000/6.Familienbericht).

Damit sollen Kulturkonflikte als belastender Faktor nicht geleugnet werden, aber nach den Befragungsergebnissen scheinen sie nur für eine Minderheit von Migrantenjugendlichen eine gravierende Bedeutung zu haben.

Die große Verbreitung des Erklärungsmusters verweist m.E. eher auf rechtfertigende Motive der Mehrheitsgesellschaft. Ist der Kulturkonflikt die Hauptursache für die Fehlentwicklungen bei Migrantenjugendlichen, kann der schwarze Peter den Migrantenfamilien zugesteckt werden. Seien sie es doch, die durch ihre dysfunktionale, althergebrachte Erziehung die Jugendliche in die Sackgasse geleiten.

Ausgeblendet werden andere Gefährdungen durch Ausgrenzungserfahrungen, die im Verantwortungsbereich der Mehrheitsgesellschaft liegen und bei denen die Integrationsleistung von Seiten des aufnehmenden Systems erbracht werden müsste.

Neben den Exklusionserfahrungen spielen auch die Brüche in der Familienbiographie – v.a. Trennungen und Wechsel von Bezugspersonen – eine Rolle, die mit Wanderungsprozessen in der Regel verbunden sind. Wenn sie nicht verarbeitet werden, kann dies zu späteren Gefährdungen führen.

Analytisch lassen sich die gefährdenden Belastungen von Migrantenjugendlichen in eine Reihe von Teilproblemen zerlegen. Liegt eine starke Kumulation dieser Probleme vor, wächst die Wahrscheinlichkeit, dass die Jugendlichen ihre Situation mit anomischen Bewältigungsstrategien zu bearbeiten versuchen. Dennoch gibt es keine Automatik zwischen Belastungsszenarien und pathologischen Reaktionen. Viele Jugendlichen

entwickeln sich – trotz widrigster Umstände zu lebensstüchtigen, psychisch stabilen Persönlichkeiten.

2. Migrationsfolgen – Leben im Provisorium und erschwerte Zukunftsplanung

Viele Jugendliche der zweiten Generation blicken auf eine wechselhafte Biographie mit manchmal dramatischen Brüchen schon in einem zarten Alter zurück: In Deutschland geboren, bei den Großeltern im Heimatland aufgewachsen, dann wieder im Schulalter oder noch später vor dem Eintritt des 16. Lebensjahrs als "Seiteneinsteiger" nachgeholt. Ebenso ist die zukünftige Aufenthaltsperspektive oft ungeklärt. Viele Eltern halten an unrealistischen Rückkehrplänen fest – sei es, dass sie sich an ihren Lebenstraum klammern aber auch als Alternativplanung für schlechtere Zeiten in Deutschland. Die Alternativplanung im Heimatland und in Deutschland sieht aber für die Jugendlichen – was z.B. die berufliche Qualifikation betrifft – völlig anders aus. Dieser permanente Ambivalenzkonflikt bzw. die (Schein)Alternative Rückkehr beeinflusst u.U. die Berufswahl und die Frustrationstoleranz in Schule und Ausbildung negativ.

3. Vernachlässigung der Kinder durch die belastenden Arbeits- und Lebensverhältnisse

Migranten nehmen die untersten Positionen im Beschäftigungssystem ein. Die Familien sind auf den Doppelverdienst beider Elternteile angewiesen. Die Arbeitsbelastungen sind überdurchschnittlich und die zeitliche Belastung des Familienlebens durch Schichtarbeit und flexible Arbeitszeitenregelung im niedrigen Dienstleistungsgewerbe besonders hoch. Hinzukommt das Festhalten an den Rückkehrplänen, die mit bestimmten Sparzielen verknüpft sind. Die Imperative des Arbeitsalltages führen zu einer starken Reduktion des Familienlebens. Viele Kinder werden emotional vernachlässigt, kognitiv unterfordert und der Familienalltag häufig durch die prekären Arbeitsverhältnisse entstrukturiert – zum Schaden der Sozialisation von Sekundärtugenden.

4. Destabilisierung der familiären Rollenmuster durch den strukturellen Machtverlust der Väter

Die Migration ist in der Regel mit einem strukturellen Machtverlust der männlichen "Familienoberhäupter" verbunden: vorher "Herr" auf der eigenen "Scholle" oder einem kleinen Gewerbebetrieb und jetzt auf der untersten Stufe der abhängig Beschäftigten, vorher "Außenminister" der Familie, der die Interessen der Familie in der Öffentlichkeit durchzusetzen wusste und in der Migration zurückgeworfen auf die (infantile) Abhängigkeit von den sprachkundigeren Kindern und Sozialberatern beim Umgang mit den öffentlichen Institutionen.

Gleichzeitig erfahren die Frauen durch Berufstätigkeit und die dominanten Geschlechtsrollenerwartungen der Mehrheitsgesellschaft eine strukturelle und ideelle Aufwertung. Nicht selten verbünden sie sich mit den Kindern. Das überkommene Machtgefüge gerät durcheinander, ohne dass viele Väter ihre Einstellungen wesentlich änderten. Sie reagieren hilflos, indem sie autoritäre Seiten aufziehen, wodurch es v.a. den Jungen noch weniger möglich wird, sich mit ihren Vätern positiv zu identifizieren. Diese Identifikationsprobleme mit dem Vater können bei den männlichen Jugendlichen die Reifung einer ausbalancierten Geschlechtsidentität und die Identifikation mit dem "Gesetz des Vaters" behindern, d.h. zu ödipalen Fixierungen führen. Sie müssen sich

ständig beweisen, dass sie Männer sind und rebellieren auf eine destruktive Weise gegen die von Vater geforderte gesellschaftliche Anpassung.

Nach Farin/Seidel-Piehlen identifizieren sie sich aber auf einer unbewussten Ebene mit den unterdrückten Aggressionen der Väter, die ihre demütigenden Erfahrungen heruntergeschluckt haben und unterschwellige Ressentiments gegen "die Deutschen" hegen. Sie delegieren ihre verdrängte Wut an die männlichen Nachkommen und geben ihnen den unbewussten Auftrag "zurückzuschlagen". Die Anpassungsforderungen werden so u.U. unterminiert durch Signale unbewusster Kommunikation im Familiensystem (Farin/Seidel-Piehlen 1991).

5. Soziale Perspektivlosigkeit und Schwierigkeiten bei der sozialen Identitätsfindung

In den gesellschaftlich weniger stratifizierten "Leistungs- und Konsumgesellschaften" westlichen Typs wird soziale Identität weniger vermittelt durch die Einbindung in ein bestimmtes "sozial-moralisches" Milieu als durch den individuellen Berufs- und Konsumstatus. Insofern ist die Chance, eine soziale Identität zu entwickeln und damit in die Erwachsenenrolle hinüberzuwachsen viel stärker an gute berufliche Zukunftschancen gebunden als in früheren Zeiten. Die Migrantenjugendlichen haben wesentlich höhere soziale Aspirationen als ihre Eltern. Für 73 % der türkischen Jugendlichen ist es "sehr wichtig" bis "wichtig", "die berufliche und soziale Stellung ihrer Eltern zu übertreffen" (Heitmeyer 1997: S. 269)¹.

Die Realität deutet nicht darauf hin, dass die Mehrheit der Migrantenjugendlichen den angestrebten Aufstieg schaffen wird. Zwar sind die Migrantenkinder inzwischen weitgehend in die Haupt- und Realschule integriert, mittlerweile haben sich aber die Kinder der Mehrheitsgesellschaft in Richtung Gymnasium abgesetzt. In den Ballungszentren ist die Hauptschule zur "Ausländerrestschule" geschrumpft, d.h. dass sich im Generationsmaßstab für die Mehrheit der zweiten und dritten Einwanderergeneration die relativen Wettbewerbschancen um immer knapper werdende begehrte Ausbildungsplätze kaum verbessert haben. Der Trend weist vielmehr in die andere Richtung. Eine PISA-Auswertung der OECD ergab für Deutschland im Unterschied zu anderen Einwanderungsländern sogar einen Rückgang der Mathematikkompetenz der hier aufgewachsenen Schüler im Vergleich zur den zugewanderten Seiteneinsteigern (GEW 2006). Die Ausbildungsbeteiligung junger Männer mit ausländischer Staatsangehörigkeit im dualen System ist von 1993-2004 von 42 auf 28 % überproportional zurückgegangen (Deutsche 78:69 % – Bezugsgröße WB, vgl. Granato 2006, S. 76). Hinzu kommt, dass ungelernete Arbeitskräfte nur mehr im Niedriglohnssektor eine Beschäftigung finden, während die „Gastarbeiterväter“ noch an den Bändern der Automobilindustrie „gutes Geld“ verdienen – freilich auf Kosten des Raubbaus an ihrer Gesundheit.

Während also sich das Aspirationsniveau an die durchschnittlichen Standards angepasst hat, rücken die Realisierungschancen der "selbstverständlichen" Erwartungen an das Leben für viele Migrantenjugendlichen in immer weitere Ferne. Was lohnt es sich da noch, sich groß anzustrengen, wenn nicht einmal mehr die Reproduktion des inakzeptablen bisherigen Lebensniveaus der Eltern dabei herauskommt. Viel verlockender erscheint es, sich ein dickes Taschengeld auf dem Drogenmarkt zu verdienen bzw. einen "okkasionistischen" Lebensstil der verantwortungsarmen Jugendphase in die Länge zu

¹ Es gilt auch, was Leisering allgemein für das *Gleichheitsparadoxon* feststellt: "Diese gesteigerte Gleichheit ... erhöht auf paradoxe Weise die Sensibilität für sich verschärfende Ungleichheiten in anderen Bereichen, die deshalb an Legitimation verlieren" (Leisering 1999, S.13)

ziehen und sich durch riskante Aktionen einen Kick im "hier und jetzt" zu verschaffen. So wird auch die evtl. stabilisierende Familiengründung weit hinausgeschoben (vgl. Anomietheorie von Merton 1968, Apitzsch 1990).

6. Probleme der männlichen Identitätsentfindung und "machismo" als reaktive Bewältigungsstrategie

Die eingeschränkten Chancen der sozialen Identitätsentwicklung lassen die männlichen Jugendlichen regredieren auf die letzte Bastion ihrer „Ehre“: die zugeschriebene traditionelle Geschlechtsidentität, die sie ohne erworbene schulische und berufliche Leistungsnachweise bestätigen können – durch herausforderndes Verhalten, Mut, Gruppensolidarität, körperliche Durchsetzungsfähigkeit. Die ungleichen Chancen auf dem Feld verbaler Konkurrenz in Schule und Berufsausbildung lässt sie zum Faustrecht greifen.

7. Stigmatisierung und defensives Stigma- Management

"Die These lautet, unsere Identität werde teilweise von der Anerkennung oder Nicht-Anerkennung, oft auch von der *Verkennung* durch die anderen geprägt, so dass ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen wirklichen Schaden nehmen, eine wirkliche Deformation erleiden kann, wenn die Umgebung oder die Gesellschaft ein einschränkendes, herabwürdigendes oder verächtliches Bild ihrer zurückspiegelt"(Taylor 1993: S.13).

Die Migrant*innen Jugendlichen sind in ihre Identitätsentwicklung noch stärker als die erste Generation auf die Wertschätzung durch die Mehrheitsgesellschaft angewiesen, da bei ihnen ein Bezugsgruppenwechsel stattgefunden hat. In Kindergarten und Schule, bei den Freizeitgelegenheiten ist ihr sehnlicher Wunsch, nicht aufzufallen und als gleichwertig anerkannt zu werden, „dazu zu gehören“. Wird dieser Wunsch permanent frustriert und ihnen immer wieder bedeutet, dass sie einer wenig angesehenen Gruppe angehören, dann kann ein erneuter Bezugsgruppenwechsel stattfinden. Die Anerkennung holt man sich dann von den Kameraden der ethnisch affilierten Jugendclique und schlägt sich "auf dem Feld der Ehre" mit rivalisierenden Cliques oder aber kompensiert die eigene Ohnmachtserfahrung durch die Drangsalierung wehrloser Opfer der Mehrheitsgesellschaft (Tertilt 1996). Einige fallen auch auf die "fundamentalistische Verlockung" herein und suchen dort die ihnen bislang verweigerte Anerkennung (Heitmeyer 1997).

Die devianten Reaktion auf die Abwertungserfahrung verstärken das Negativimage. Zum Stigma der "Unterentwicklung" kommt noch das der "Gefährlichkeit" ("Ausländische Jugendliche" = "Machismo" + "Gewaltbereitschaft und Kriminalitätsneigung"). Ständig konfrontiert mit dem Image der Anfälligkeit für gewalttätiges und/oder kriminelles Verhalten passen sich auch einige Jugendliche diesen Erwartungen an – eine "selffulfilling-prophecy" (vgl. "labeling approach" unter den Kriminalitätstheorien, Lamnek 1994).

8. Soziale/rechtliche/politische Ausgrenzung, blockierte identifikative Assimilation und Re-Ethnisierungstendenzen

Die Anerkennungstheorie isoliert neben der familiären und sozialen Anerkennungssphäre die Sphäre der Rechte – bzw. Gleichberechtigung – als wichtiges Medium der Entwicklung von Selbstwert (Honneth 1994, vgl. Anhang).

Gleiche individuelle, soziale und politische Rechte haben nicht nur eine instrumentelle Bedeutung für die Interessenwahrung sondern auch eine stark symbolische Bedeutung. Ohne Gleichberechtigung keine "identifikative Assimilation", d.h. die Vermittlung eines Gefühls der Zugehörigkeit zum territorialen politischen Gemeinwesen und zur Bürgergesellschaft.

Hier hätte die ursprünglich in den rot-grünen Koalitionsvereinbarungen der letzten Legislaturperiode angekündigte Beseitigung des wichtigsten Einbürgerungshindernisses durch die Hinnahme der doppelten Staatsbürgerschaft einen entscheidenden Durchbruch gebracht. Symbolische Botschaft dieses Einbürgerungsangebotes war auch die Akzeptanz der bikulturellen Identität: "Euch steht die Einbürgerungsoption offen, ihr gehört zum politischen Gemeinwesen – auch wenn ihr die Bindungen an die Herkunftsgruppe nicht aufgebt!"

Nach der Unterschriftenkampagne der CDU/CSU im Winter 1999 gegen den "Doppelpass", die viele Unterschreiber als eine Kampagne "gegen Ausländer" auffassten, hatte die Regierung einen Rückzieher gemacht. Hinterher waren die zunächst euphorisch reagierenden jungen Migranten doppelt enttäuscht – von der Rücknahme der politischen Anerkennung ihrer „hybriden Identitäten“ und von der deutlich gewordenen ausländerfeindlichen Stimmung in großen Teilen der Bevölkerung. Seit Beginn des zweiten Jahrtausends haben zudem die fremdenfeindlichen Einstellungen in großen Teilen der Bevölkerung zugenommen. 60 % der Befragten einer Langzeituntersuchung zur „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ stimmten 2004 dem Statement zu: „Es leben zu viele Ausländer in Deutschland“ und 36 % dem Statement: „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken“ (Heitmeyer 2005, S. 21). „Mit 63 % gibt inzwischen fast jeder dritte ausländische (jugendliche) Staatsbürger im Vergleich zu 58 % im Jahr 2002 an, »ab und an« (48 %) oder »oft« (15 %) im Alltag wegen der Nationalität diskriminiert zu werden. Keine andere soziale Gruppe fühlt sich vergleichbar häufig im Alltag benachteiligt.“ (Shell Jugendstudie 2006, aus Zusammenfassung in [www.shell.com/home/...](http://www.shell.com/home/)). Die wahrgenommene Diskriminierungserfahrung bei Türken und insbesondere den Unter-30-Jährigen ist erwartungsgemäß höher. 80 % von ihnen äußerten in einer repräsentativen Befragung des Zentrums für Türkeistudien von 2006, dass sie vereinzelt und mehrmals Diskriminierungserfahrungen gemacht hätten (Stiftung Zentrum für Türkeistudien/ Sauer 2007, Tab. 51, S. 142). Bei den Diskriminierungsfeldern nahm der Umgang von Behördenvertretern einen vorderen Platz ein (ebdt. Tab. 49, S. 144).

Viele Migrantenjugendliche haben als behelfsmäßige Behördendolmetscher den Eindruck gewonnen, dass das Recht nicht für die eingewanderten ethnischen Minderheiten gemacht ist, und viele Jugendliche, die sich an öffentlichen Orten aufhalten, fühlen sich von den "Gesetzhütern" ungerecht behandelt und ihrer Willkür ausgesetzt². Die Generalisierung von subjektiv wahrgenommener Diskriminierungserfahrung delegitimiert den Rechtsstaat, dessen Legitimität auf der Grundsatz der „Gleichheit vor dem Gesetz“ beruht, in den Augen mancher Jugendlicher mit Migrationshintergrund und kann zur Senkung der Hemmschwelle gegenüber dem Gesetzesbruch führen ... oder aber auch zur Hinwendung an vordemokratische islamistische Gemeinschaften, in denen sie als "Gleiche" – nämlich als Muslime – volle Anerkennung zu finden glauben (Heitmeyer 1997).

² In der Befragung Junger Türken von Heitmeyer gaben 39 % an, sie hätten die Erfahrung ‚häufig‘ und ‚sehr häufig‘ gemacht, dass Behörden Ausländer ungleich behandeln, und 34 % gaben dies für die Behandlung durch die Polizei an (Heitmeyer 1997, Frage 80, S. 270)

Thesen zu: Schlussfolgerungen für die Jugendhilfe

Herausragende Bedeutung der schulbegleitenden Hilfen und der Jugendberufshilfe für die gesellschaftliche Integration und die Identitätsentwicklung

- **interkulturelle Öffnung der schulbegleitenden Hilfen, der Schulsozialarbeit und der Jugendberufshilfe** (Beschäftigung von MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund, Qualifizierung aller MitarbeiterInnen zur interkulturellen Kompetenz : soziales und kulturelles Hintergrundwissen, Akzeptanzhaltung, Vorurteilsbewusstheit, Konflikt-, Dialog- und Aushandlungsfähigkeit usw.)
- **interkulturelle Elternarbeit in Kita und Schule, aufsuchende Bildungs- und Berufsinformationen für Eltern**
- **Ausbau kompensatorischer Sprachkursangebote, Angebote zum Nachholen von Schulabschlüssen bzw. Integration von Sprachförderung in Schule und Berufsausbildung**

Herausragende Bedeutung einer Politik und Pädagogik der Anerkennung

- **Dekonstruktion defizitorientierter, negativer Zuschreibungen und Ressourcenorientierung** - durch selbstkritische Reflexionsprozesse der MitarbeiterInnen der Jugendhilfe (Perspektivenaustausch im interkulturell besetzten Team, Supervision, Fortbildungen)
- **Engagement gegen Diskreditierung und Diskriminierung von Migrant*innen** und Unterstützung von **positiven Imagekampagnen** in der Öffentlichkeitsarbeit
- **Subjektorientierung durch Ausbau partizipativer institutioneller Strukturen** (substantielle Beteiligung an Hilfeplanung, aktivierende Befragungen, Mitbestimmung in der offenen Jugendarbeit, Nutzerbeiräte von Einrichtungen der Jugendhilfe)
- **Kooperation und Vernetzung mit ethnischen/interkulturellen autonomen Jugendgruppen und –vereinen** (Anerkennung kollektiver Repräsentation und von Eigeninitiativen - Empowerment)
- **Angebote, die der Steigerung des Selbstwertes dienen** – Kulturarbeit focussiert auf die Identitätsfindungsproblematik (Theater, Tanz, Video, HipHop, Graffiti usw.), Mannschaftssport, Kraftsport, erlebnispädagogische Angebote, Jugendaustausch mit Heimatländern

Interkulturelle Öffnung als Querschnittsaufgabe der Jugendarbeit und Jugendhilfe überhaupt, um Zugangsbarrieren abzubauen und die Effektivität zu verbessern

Literatur:

Apitzsch, Ursula (1990): Migration und Biographie. Zur Konstitution des Interkulturellen in den Bildungsgängen jüngerer Erwachsener der zweiten Migrantengeneration, Habilitationsschrift, Bremen

Auernheimer, Georg (1988): Der sogenannte Kulturkonflikt, Orientierungsprobleme ausländischer Jugendlicher, Frankfurt/ New York

Esser, Hartmut/ **Friedrichs**, Jürgen (Hg.)(1990): Generation und Identität, Opladen

Farin, K./ **Seidel-Pielen**, E. (1991): Krieg in den Städten, Berlin

Gaitanides, Stefan (1996): Probleme der Identitätsfindung der zweiten Einwanderergeneration, In: Zeitschrift für Migration und soziale Arbeit, 1/ 1996, S. 32-39

GEW – Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (15.5.2006): OECD Sonderauswertung Migranten: Migranten werden abgehängt ([www.gew.de/ PISA_ 2003 _und_Migration.html](http://www.gew.de/PISA_2003_and_Migration.html))

Granato, Mona (2006): Aussichten auf eine „zweite“ Chance ? In: Friedrich-Ebert-Stiftung/ Bundesinstitut für Berufsbildung (Hg.): : Kompetenzen stärken, Qualifikationen verbessern, Potenziale nutzen. Berufliche Bildung von Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Bonn S. 74-83

Heitmeyer, Wilhelm u.a. (1997): Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland. Frankfurt/Main

Heitmeyer, Wilhelm (2005): Deutsche Zustände. Frankfurt/Main

Honneth, Axel (1994): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt/Main

Lamnek, Siegfried (1994): Neue Theorien abweichenden Verhaltens, München

Leisering, Lutz (1999): Eine Frage der Gerechtigkeit. Armut und Reichtum in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitschrift Das Parlament, 30.4.99, S.10-17

Merton, Robert (1968): Sozialstruktur und Anomie, in: Sack/König (Hg.): Kriminalsoziologie, Frankfurt, S. 213-242

Nauck, Bernhard (2000): Eltern-Kind-Beziehungen in Migrantenfamilien – ein Vergleich zwischen griechischen, italienischen, türkischen und vietnamesischen Familien. In: Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hg.): Familien ausländischer Herkunft in Deutschland: Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation. Opladen, S. 347-392

Taylor, Charles (1993): Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung, Frankfurt

Tertilt, Hermann (1996): Turkish Power Boys. Ethnographie einer Jugendbande, Frankfurt/M

Stiftung Zentrum für Türkeistudien/ Sauer, Martina (2007): Perspektiven des Zusammenlebens: Die Integration türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der achten Mehrthemenbefragung. Eine Analyse im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen Bericht. Essen

Anhang:

Struktur sozialer Anerkennungsverhältnisse und Bewältigung von Anerkennungsproblemen bei Migrantenjugendlichen

"Die verschiedenen Muster der Anerkennung, ... , lassen sich als die intersubjektiven Bedingungen begreifen unter denen menschliche Subjekte zu jeweils neuen Formen der positiven Selbstbeziehung kommen können.

Der Zusammenhang , der zwischen der Erfahrung der Anerkennung und dem Sichzusichverhalten besteht, ergibt sich aus der intersubjektiven Struktur der persönlichen Identität: die Individuen werden als Person allein dadurch konstituiert, dass sie sich aus der Perspektive zustimmender und ermutigender Anderer auf sich selbst als Wesen beziehen lernen, denen bestimmte Eigenschaften und Fähigkeiten positiv zukommen. ...

So ist in der Erfahrung von Liebe die Chance des Selbstvertrauens, in der Erfahrung von rechtlicher Anerkennung die der Selbstachtung und in der Erfahrung von Solidarität schließlich die Selbstschätzung angelegt. ... Ohne die Unterstellung eines gewissen Maßes an Selbstvertrauen, an rechtlich gewährter Autonomie und an Sicherheit über den Wert der eigenen Fähigkeiten ist ein Gelingen von

Selbstverwirklichung nicht vorzustellen,"(277f) "Insofern hängt die Freiheit von Selbstverwirklichung von Voraussetzungen ab, die dem menschlichen Subjekt nicht selber zur Verfügung stehen, weil es sie allein mit Hilfe seiner Interaktionspartner zu erwerben vermag."(279)

Aus: Axel Honneth : Kampf um Anerkennung, Frankfurt 1994

Anerkennungsweise	<u>Anerkennungsform</u>	<u>Missachtungsform</u>
emotionale Zuwendung	Primärbeziehung (Liebe,Freundschaft)	Misshandlung, Vergewaltigung
kognitive Achtung	Rechtsverhältnisse (Rechte)	Entrechtung, Ausschließung

Soziale Wertschätzung	Wertegemeinschaft (Solidarität/Würde)	Entwürdigung, Beleidigung
------------------------------	--	----------------------------------

(nach Axel Honneth, Kampf um Anerkennung, Frankfurt 1994, S. 211)

Struktur sozialer Anerkennungsverhältnisse von jungen marginalisierten Migranten (nach Schema: Honneth; Übertragung auf Migrantenjugendliche: Gaitanides)

Anerkennungsweise	<u>Anerkennungsform</u>	<u>Mißachtungsform</u>
emotionale Zuwendung	Primärbeziehung (Liebe, Freundschaft) Clique als Familienersatz	Mißhandlung, Vergewaltigung frühe Trennungen, Vernachlässigung wg. Berufstätigkeit, familiäre Repression
kognitive Achtung	Rechtsverhältnisse (Rechte) geringer Respekt vor den Gesetzen aber Beachtung der Gruppenregeln, -moral	Entrechtung, Ausschließung gesetzlicher Sonderstatus, politische Partizipationsdefizite, Diskriminierungserlebnisse u.a. mit Behördenvertretern, Polizei, Diskotheken
Soziale Wertschätzung	Wertegemeinschaft (Solidarität/Würde) a) Rückzug auf die Gegenkultur der Clique und "Kampf um Anerkennung" mit der feindlichen Außenwelt b) Reethnisierung, Anschluss an fundamentalistische Gruppen	Entwürdigung, Beleidigung a) negatives Image der Herkunftskultur u.a.: - Macho-Image (bzw. Mädchen: "arme Opfer" des Patriarchalismus) - gewaltbereit, "kriminell" b) geringes Sozialprestige ("unterste" Stufe)